Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1975

Constanz Vogel: Südoldenburger Kantate

Visual Library

„Jaa, jaa, dat heff he, un dat heff ik üm ok laten, man nu kam ik hier, ik wull jau dat Geld trüggegäven. Dat Hoorsnien van use Kinner könt wi sülben noch woll betahlen!" Süh, so, un dann heff se ok all de Geldknippen in de Hand un treckt dor eene Handvull Schiens herut un blöet se vör üm up de Theke. Hunnertfüftig Mark!

Jochen steiht baff un seggt nien Wort mehr, kickt up dat Geld up den Tresen, un eeher he tau Vernüll kummt, is dat Menske ok al weer ut de Dörn. Tja, denkt he, ik mott mien Hoorsnien altied noch sülben betahlen. För hunnertfüftig Mark löt ik dat ok fökender maken.

Well am besten wegköm, dat war Jürgen. As he 'n poor Avende löter weer inköm un sien Glas Limo drinken wull, drückde Jochen üm de Handvull Schiens weer in de Hand un sä tau üm, dat dat Geld noch sien wör, he har sik dat rejell verdeent.

„Dank ok", sä Jürgen, „dank ok düchtig, ik kame weer in, wenn miene Hoore weer wassen sünd."

Südoldenburger Kantate

Von Constanz Vogel

Unsere Heimat ist für Fremde
armes, flaches Land,
und wir Angestammten wissen
um den spröden Sand.
Aber köstlich wird im Kargen
unsere Seele satt,
hier nur finden unsere Träume
eine Lagerstatt.

Unsere Ahnen rangen bitter
um den Lohn der Flur
und empfingen herbe Art aus
Urwuchs und Natur,
lebten ernst und redlich zwischen
Heide, Bruch und Moor,
wo der Schein der Sonne gloste
und der Nebel gor.

Heute bricht aus dürrer Erde
bunte Fruchtbarkeit,
wartend angestaute Stärke
dient nun neuer Zeit.
Bauern, Bürger, frisch besonnen,
handeln hell und wach,
und sie weilen heiter unter
einem dichten Dach.

Aber immer haben wir noch
an der Landschaft Halt.
Unsere reinsten Wünsche rasten
immer noch im Wald,
da, wo Reh und Bussard wohnen
und wo jeder Baum
ragt, als wüchse er aus unsrem
inneren Daseinsraum.

Landesbibliothek Oldenburg

Die überschwengliche Biene

Von Constanz Vogel

Im Honigstock der Bienen herrschte große Aufregung. Celerrima, die faulste Nektarsammlerin und gewandteste Flugkünstlerin, hatte es fertiggebracht, mit einem sensationellen Abenteuer die alte Ordnung der erdverhafteten Arbeit plötzlich zu beirren, allen im Staat den Kopf zu verdrehen, waghalsige Träume zu wecken und jeder Saugbiene, sobald sie das Flugloch verließ, den Blick vom Boden weg in die steilen Höhen der Himmelsräume hinaufzureißen.

Sie war an einem Abend, als der Klee schon seine purpurnen Locksignale eingezogen hatte, mit zitternden Fühlern und immer wieder hochzuckenden Flügeln als letzte heimgekommen. Den Genossinnen, die dem Arom ihrer Leidenschaft, als entströme es einer unsichtbaren Zauberblüte, sogleich erlagen, hatte sie mit wirbelnden Sprüngen verkündet, sie habe sich aus dem Niederungsbann befreit und sei zu den Wolken und über sie hinaus emporgeflogen. Sie habe die irdische Blumenwelt als fahle Illusion erkannt und in der Reinheit des Luftraumes die berauschenden Düfte der Grenzenlosigkeit geschmeckt.

Am siebenten Abend — die Flugbienen hatten immer weniger Nektar eingebracht, und Celerrima hatte nur sich selbst ernährt und stundenlang, träge dahinschaukelnd, ihren Traumgesichten angehangen — am siebenten Abend verkündete sie feierlich, daß sie am nächsten Morgen abermals zu einem Weltraumabenteuer starten wolle.

Sofort erscholl eine grelle Stimme: „Heil unserer Kosmonautin! Sie hat uns neue Wege ersonnen und gewiesen!" Der Chor bestärkte: „Heil! Heil!" Alle Flugbienen waren hingerissen und begannen, mit den Hautflügeln zu schlagen und mit hochgeschraubten Köpfen und wild verrenkten Beinen rituell gemeinte Weltraumtänze aufzuführen.

Nur die Drohnen und Arbeiterinnen hielten sich zurück, und als die Flugbienen, um Atem zu holen, ihren Taumel unterbrachen, rief der bedachtsamste Drohn: „Ruhe!"

Der düster tönende Befehl beleidigte die Verzückten in der ersten Sekunde und lähmte sie in der zweiten. Und dann verlangte im Hintergrunde eine andere Stimme: „Die Königin soll sprechen!"

Die Königin schritt ruhig und ernst in die freie Mitte. Sie duckte sich, drückte ihren Körper an den Boden und verweilte in dieser Lage so bedeutsam, als verrichte sie ein meditierendes Gebet.

Dann reckte sie sich mit einer herrischen Bewegung, drehte sich und blendete ihr Volk mit der einzigartigen Würde ihrer vollentwickelten Weiblichkeit und immergültigen Erdmütterlichkeit.

Alle erwarteten, daß die Königin sich nun der Unruhestifterin zuwenden, sie an die Pflicht des Nektarsammelns erinnern und ihr auftragen werde, die versäumte Arbeit nachzuholen. Aber sie kehrte der Abenteurerin den Hinterleib zu und befahl plötzlich mit schriller Stimme: „Tötet sie!"

Der Befehl steckte die Gefühle der Arbeiterinnen wie ein Gewitterblitz in Brand. Sie fielen erbarmungslos über Celerrima her, und als der wilde Knäuel sich wieder löste, war zum Entsetzen der Flugbienen von der herrlichen Kosmonautin nichts mehr zu sehen.

Landesbibliothek Oldenburg